№. 48

sankt.josef

Haus St. Josef am Inn: Das Leben begleiten und mehren

Haus St.Josef am Inn

Haus St. Josef am Inn
Senioren- und Pflegeheim

Solange du mit günstigem Winde fährst, reiche dem Schiffbrüchigen die Hand, solange du glücklich und reich bist, bringe dem Leidenden Hilfe.

Gregor von Nazianz (um 390)

Zeitschrift des Haus St. Josef am Inn

Inhalt

Das Leben begleiten
und mehren.

01 Einblicke

Vorwort 05

zeit.zeichen 06

Quarantänezeit 08

Bewohnerstimmen 10

02 Tagesgestaltung

Tagesgestaltung unterwegs 18

Muttertag 19

Aktivitäten 22

Eindrücke 23

03 Seelsorge

Geistliches Wort 26

Aktuelles 28

Neuer Priester 31

04 Sonstiges

Ehrenamt 34

seiner.zeit 36

Geburtstage 38

Blitzlichter 43

Eigentümer und Verleger

Haus St. Josefam Inn GmbH
Senioren- und Pflegeheim
Innstraße 34 6020 Innsbruck
Telefon: 0512/22445 Fax: 0512/22445/4099
Mail: rezeption@haus-sanktjosef.at www.haus-sanktjosef.at

Redaktionsteam

Mag. Dr. Christian Juranek, Lic. theol. Sibylle Geister-Mähner, DGKP Sr. Agnes Pucher, DGKP Christoph Hain, Monika Schlögl, Lydia Apperl, Mag. Andreas Geisler MA
Änderungen, Druck- und Satzfehler sowie Irrtümer vorbehalten
Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird die männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Entsprechende Wörter sind im Sinne der Gleichberechtigung als geschlechtsneutral zu verstehen.

Druck

flyeralarm

Layout und Satz

Sebastian Juranek

Vorwort

Liebe Freunde des Haus St. Josef am Inn!

Corona, die Schutzpatronin gegen Seuchen

Die Heilige Corona als Schutzpatronin gegen Seuchen war wohl mit der wieder aufgenommenen Reisetätigkeit der Menschen überfordert.

Corona aus Kroatien mitgebracht

Eine Mitarbeiterin hat uns als „kroatisches Urlaubsmitbringsel“ Corona ins Haus gebracht. Was das bedeutet, ist kaum zu beschreiben.

Die Behörde schreitet ein

Die Geschäftsführung hatte alle Kontakte zu erheben, die nach der Rückkehr der Mitarbeiterin stattgefunden haben. Sie arbeitete übrigens neun Tage lang symptomfrei! 52 Bewohner und 21 Mitarbeiter wurden umgehend getestet. Trotz Symptomfreiheit wurden die 21 Mitarbeiter alle von heute auf morgen unter 14-tägige Quarantäne gestellt. Und das während der Urlaubszeit, in der man jeden Mitarbeiter besonders braucht.

Ein Coronafall betrifft das gesamte Haus

Von dreizehn Reinigungsdamen wurden neun (!) abgesondert, eine Wohnküchendame und acht (!) Pfleger mussten ihre Arbeit sofort niederlegen - davon zwei Abteilungsleiter (!). Eine Mitarbeiterin im Inn-Café, ein Zivildiener, eine Rezeptionistin sowie unser Personalverrechner wurden alle umgehend aus dem Verkehr gezogen. Darüber hinaus wurde ein generelles Besuchsverbot für unsere Bewohner verhängt.

Die Konsequenzen

Vier Reinigungsdamen arbeiteten vierzehn Tage lang durch und erledigten mit enormem Fleiß die Arbeit von vormals dreizehn. Unterstützung erhielten sie von den Wohnküchendamen, deren Arbeitsbelastung dadurch enorm stieg. Die verbliebenen Pfleger wurden auf das gesamte Haus aufgeteilt, die Pflegedienstleitung musste die zwei führungslosen Abteilungen mit ihrem Stellvertreter managen. Eine Rezeptionistin hat ihren Urlaub abgebrochen und sämtliche Dienste im Alleingang übernommen, der Lohnverrechner wurde ins Homeoffice geschickt. Die Bewohner vermissten Besuche und Therapien. Als Geschäftsführer ruderte ich rund um die Uhr! Für uns alle eine Extremsituation!

Das Bemerkenswerte

Am Montag nach der Verhängung all der scharfen Quarantänemaßnahmen hat sich eine Reihe von Mitarbeitern auf nach Kroatien gemacht. Es ist ja erlaubt. Mal sehen, was der Sommer noch so bringt.

Danke allen, die mit ihrem grandiosen Einsatz alles ausgebügelt haben. Sie sind phänomenal!

Herzlich, Ihr

Christian Juranek

zeit.zeichen

Kolumne im sankt.josef

Liebe Leserinnen und Leser!
Die Gedanken dieser Kolumne stammen von Prof. Winfried Werner Linde, der seit 2017 in unserem Haus wohnt. Er ist Journalist, Kolumnist und Schriftsteller und hat sich dankenswerter Weise bereiterklärt unsere Zeitschrift sank.josef durch seine Beiträge und Gedanken unter der Kolumne zeit.zeichen zu bereichern. Wir wünschen viel Freude beim Lesen und Überdenken der tiefsinnigen und philosophischen Gedanken.

DEMUT ALS HERAUSFORDERUNG

Demut ist die Voraussetzung,
dass man selbst überlebt.
Gerade die Demut fordert heraus
und führt zu Selbsterkenntnis.
Angewiesensein
bedeutet nicht Abhängigkeit,
sondern Herausforderung.
So meint Demut nicht nur
den Mut zum Dienen zu haben,
sondern auch,
den Mut aufzubringen
sich bedienen zu lassen.
Wäre Jesus nicht demütig gewesen,
so wäre er nie freiwillig gestorben,
um den Menschen
Frieden und Seligkeit zu bringen.
Demut heißt auch, allen zu verzeihen,
die einem im Leben
Schwierigkeiten gebracht haben.
Aus diesen Schwierigkeiten
lernen wir aber Barmherzigkeit.
Aus diesen Schwierigkeiten
haben wir Menschen gelernt,
was das Göttliche in uns ist:
Barmherzigkeit und Frieden der Seele.

Prof. Winfried Werner Linde

Gedanken der Pflegedienstleitung

Liebe Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter!

In der vergangenen Ausgabe habe ich die Hoffnung geäußert, dass die Corona-Krise schadlos an uns vorüber gehen solle. Mit ganz viel Glück und auch Disziplin aller Mitarbeiter ist es gelungen, das Haus bis Anfang Juli virusfrei zu halten. Leider waren wir aber dann doch mit einem positiven Fall einer Mitarbeiterin konfrontiert, der enorme Auswirkungen auf die Belegschaft und auf den Betrieb im Haus hatte.

Die Arbeit in den letzten vier Monaten war für alle Beteiligten eine große Herausforderung. Vorgaben und Empfehlungen von Seiten der Behörden und der ARGE Tiroler Altenheime mussten umgesetzt werden. Es hat uns aber trotzdem sehr geholfen. Man konnte sich orientieren, und die Vorgaben galten für alle Einrichtungen. Das Besuchsverbot hat bei einigen Bewohnern und Angehörigen trotzdem Unverständnis ausgelöst. Es bestand Angst vor sozialer Isolation. Manches Angebot im Heim wurde geschaffen, um dem vorzubeugen – mehr davon in diesem Heft.

Aber auch die Mitarbeiter wurden immer wieder aufgefordert, sich auch außerhalb der Arbeit sozial einzuschränken, weil eigentlich zu dem Zeitpunkt nur mehr sie das Virus in die Einrichtung hätten bringen können. Jeder banale Infekt oder Kontakt eines Mitarbeiters mit einem Verdachtsfall hat mich bis zur Entwarnung mittels negativen Testergebnisses schlaflose Nächte gekostet.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich von ganzem Herzen bedanken: bei den Bewohnern, welche die Einschränkungen, ohne viel zu murren, mitgetragen haben; bei jenen Angehörigen, die uns vertraut haben, dass wir unsere Arbeit gewissenhaft machen, bei allen Mitarbeitern, die sich an die Vorgaben gehalten und die erschwerten Arbeitsbedingungen mit Schutzausrüstung mitgetragen haben. Und zum Schluss: Ohne die Hilfe der ehrenamtlichen Mitarbeiter hätten wir das Besuchsmanagement nicht in diesem Ausmaß anbieten können.

Mit der Hoffnung, keinen weiteren Covid-19-Fall in unserem Haus zu haben, wünsche ich allen einen schönen, erholsamen Sommer.

Ideen in der Corona-Zeit. Frau Albrecht trainiert ihre Lunge.

Schau auf dich / Schau auf mich

Rückblick auf Initiativen in der Zeit der Quarantäne

Es war der sonnige 11. März 2020, der das vorläufige Ende langjähriger und als selbstverständlich empfundener Freiheiten und den Beginn des rigorosen Lockdowns markierte. Unsere Einrichtung wurde aufgrund des Coronavirus völlig von der Umwelt abgeschottet. Und auch im Haus mussten im Zusammenleben Abstriche gemacht werden. Gruppenangebote wurden eingestellt, das gemeinsame Essen in der Wohnküche gestrichen. Große Gottesdienste in der Hauskapelle entfielen ebenfalls und Animation gab es nur noch in Kleingruppen und in Einzelbetreuung. Es galt in allen Maßnahmen, einen Balanceakt zwischen dem Bedürfnis nach Bewegungsfreiheit und Nähe einerseits und dem Schutz des Lebens und der Gesundheit andererseits zu halten. Bei Bewohnern und Angehörigen herrschte weitgehend Verständnis über die notwendigen Maßnahmen. Allerdings brachte die Zeit der Quarantäne neben den Entbehrungen auch positive Erfahrungen mit sich. Die Mitarbeiter unseres Hauses trugen mit vereinten Kräften wesentlich dazu bei, dass der Betrieb bestmöglich am Laufen blieb. Unzählige Gespräche, Telefonate und Diskussionen wurden absolviert, um einerseits die restriktiven Maßnahmen umzusetzen und zu rechtfertigen und andererseits den Bewohnern über diese schwere Zeit hinweg zu helfen, ist doch für sie das Heim ein Zuhause und keine Anstalt. So versuchten wir etwa mit kreativen Lösungen wie mit Video-Telefonie, zum Beispiel via Skype, und durch eine Postkartenaktion die weggebrochene soziale Nähe aufzufangen. Trotz der nicht einfachen Situation und der vielen Einschränkungen sollte der Alltag für die Senioren und Mitarbeiter so schön und „normal“ wie möglich gestaltet werden. Von einigen dieser besonderen Aktionen möchten wir hier nun kurz berichten:

Die Haus St. Josef am Inn Video-Telefonzelle

In der Zeit der Quarantäne haben wir eine eigene „Telefonzelle“ im St. Nikolausstüberl ins Leben gerufen. Beim Telefonieren nicht nur die vertraute Stimme zu hören, sondern auf dem großen Bildschirm auch das Gesicht vor sich zu haben, das ist schon etwas ganz Besonderes und für viele eine faszinierende neue Erfahrung. So flossen des Öfteren dabei auch schon einmal Tränen. Manchmal schlossen sich gleichzeitig mehrere Kinder oder Enkel zu einer Videokonferenz zusammen. Diese digitale Möglichkeit wurde während der Corona-Krise von vielen ausprobiert, und so konnten an die 70 Gespräche auf diese Weise abgewickelt werden.

Postkartenaktion

Unter dem Motto „Ich denke an dich“ – „Du denkst an mich“ wurde eine Postkartenaktion gestartet. Die Bewohner sandten ihren Angehörigen eine Grußkarte. Die Angehörigen waren ihrerseits eingeladen, die beiliegende Antwortkarte zurückzusenden. Die eigens dazu gestalteten Billets und Antwortpostkarten, die Kuverts und das Porto wurden vom Haus zur Verfügung gestellt. An die 180 Karten wurden so hin und her gesandt und man merkte, dass ein persönlich geschriebener Gruß in dieser herausfordernden Zeit etwas ganz Wichtiges ist, bei dem man spürt, dass man trotz Entfernung doch miteinander verbunden ist.

Wechselnde Ausstellungstafeln

Mit interessanten Bildern und Informationen kreierte Frau Monika Schlögl von der Tagesgestaltung in der Halle einen Ort, der zum Schauen, Staunen und zu Gesprächen einlud. Jede Woche wurden die Schautafeln liebevoll umgestaltet. So waren etwa Bischof Reinhold Stecher, Paul Flora, Elli Riehl, Anni Kraus, Peter Anich oder Georg Trakl Themen der kleinen Ausstellungen. Aber auch einige Bilder von Bewohnern, wie etwa von Frau Johanna Zink, wurden ausgestellt und bestaunt.

Bewohnerin Frau Maria Sowa (r) mit Sr. Jojelyn (l) im Sinnesgarten

Einkaufen im Haus

Das allseits bekannte „Ladl auf Radl“ erwies sich in der Zeit der Quarantäne als besonders wertvoll, bot es doch in unserem Haus das sichere Einkaufserlebnis vor der eigenen Zimmertür. Frau Monika Schlögl chauffierte den kleinen mobilen Laden, ausgestattet mit so manchen Notwendigkeiten des Alltags, durch die einzelnen Wohngruppen. Gleichzeitig nahm sie auch besondere Bestellungen auf und versuchte, diese möglichst rasch zu erledigen.

Natur und Sonne genießen

Die drei großen Terrassen erweisen sich in den letzten Wochen ebenso als eine wichtige Infrastruktur unseres Hauses. In der Zeit der Ausgangssperre luden sie die Bewohner zum Verweilen und Genießen ein. So konnten sie bei herrlichem Frühlingswetter frische Luft, Sonne und die erwachende Natur trotz Quarantäne genießen. Anfang Mai wurde zudem auch noch der Außenbereich beim Inncafé mit dem schönen Brunnen zugänglich gemacht. Die Tagesgestaltung unternahm des Öfteren mit einigen Bewohnern kleine „Spaziergänge“ zu diesen Oasen der Natur.

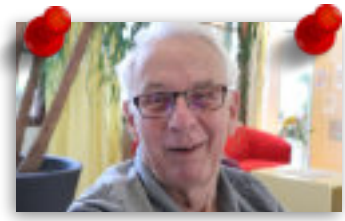
Zeitschenken

Viele Fragen und Unsicherheiten tauchten bei den Bewohnern auf. Die pflegenden Mitarbeiter, die Tagesgestaltung und die Seelsorge achteten in den letzten Wochen besonders darauf, noch mehr Zeit für Gespräch und Austausch zu haben oder einfach nur da zu sein.

Stimmen von Bewohnern

Frau Heide-Linde Albrecht

Ich bin 80 Jahre alt. In der Corona-Zeit hatte ich keine Angst. Durch meine eigenen Einfälle habe ich keinen Zimmerkoller bekommen. Mit mir alleine spielte ich Tischtennis, tanzte und turnte durch mein Zimmer, machte Musik, malte oder löste Rätsel. Da ich diverse Vorerkrankungen, besonders auch an meiner Lunge habe, kam mir die Idee, regelmäßig Seifenblasen aus meinem Zimmerfenster hinaus zu blasen. Das Luftholen und Blasen trainierte meine Lunge und die Übung machte zudem Spaß. Not macht eben erfinderisch. Also gab es in Altersheimen auch nette Stunden in dieser sehr schweren Zeit.



Herr Anton Lipp

Die vergangene Zeit habe ich persönlich als sehr eintönig und langweilig erlebt. Durch die Ausgangssperre konnte ich nicht hinaus. Zudem konnte ich auch keine Besuche mehr von meiner Frau und meiner Tochter empfangen. So waren es schon oft lange Tage. Nun freue ich mich aber, wenn sich wieder etwas tut und mehr los ist.

Herr Alois Saurwein

In diesen für alle im Haus nicht einfachen Monaten wurde von den Pflegern sehr viel Gutes geleistet. Es wurde von so vielen im Haus alles menschlich Mögliche getan, dass es uns gut geht und wir die Zeit sicher überstehen konnten. Dafür will ich mich auch bedanken. Durch die Hilfe von Seelsorger Andreas sind die Tage im geschlossenen Heim gut verlaufen. Ganz wunderbar war für mich die Möglichkeit, via Video-Telefonie mit meiner Tochter in Kalabrien regelmäßig zu sprechen und sie dabei auch zu sehen.

Herr Sillober (r) im Gespräch mit seinem Sohn Mag. Dietmar Sillober (l)

Wiedersehen unter besonderen Bedingungen

Besuchsmanagement in der Corona-Krise im Haus St. Josef am Inn

Erst nach rund sieben Wochen der Isolation konnten schrittweise behutsame und wohlüberlegte Schritte zur Öffnung des Heimes gesetzt werden. Ab dem 04. Mai wurden die Regelungen zum Besuchsverbot, die nur Ausnahmen zuließen, durch „Besuche ermöglichende Regelungen“ abgelöst. So haben wir auf Grundlage der Verordnungen und Empfehlungen des Sozialministeriums und der Tiroler Landesregierung unser einrichtungsspezifisches Besuchsmanagement gestaltet. Dieses sah unter anderem vor, dass keine unangemeldeten Besuche möglich waren. Jeder Angehörige musste sich vorab anmelden und wurde zur Nachverfolgung für das Gesundheitsamt genau registriert. Das Inncafé wurde in einen Besucherbereich umfunktioniert. Unter den nötigen Desinfektions- und Sicherheitsvorkehrungen konnten so pro Stunde gleichzeitig acht Besuche ermöglicht werden. Pro Tag hatten mit diesem Konzept 32 Bewohner die Möglichkeit, Angehörige, welche über eine eigene „Sicherheitsschleuse“ das Haus betreten und verlassen mussten, für zumindest 30 Minuten zu treffen. Begleitet wurden die Besuche von 14 ehrenamtlichen Besuchsmanagern, die alle im Vorfeld getestet und entsprechend geschult wurden. Ohne deren Einsatz hätte das Konzept nicht so abgewickelt werden können. Insgesamt konnten wir 224 Besuchsmöglichkeiten pro Woche schaffen. Von Mai bis Mitte Juni haben 648 externe Personen dieses Angebot in Anspruch genommen. Mit Mitte Juni wurde auch dieses Konzept weiter gelockert und wieder Besuche ohne Anmeldung, aber mit notwendigen Sicherheitsvorkehrungen, auf den Zimmern ermöglicht. Vorrang vor dem berechtigten Wunsch nach häufigen Sozialkontakten muss aber auch weiterhin der effektive Schutz unserer Bewohner haben.

Zwischen Umsicht, Sorge und Zuversicht

DGKP Sr. Vesna Petojevic · Wohngruppenleiterin

Pflege in Zeiten von Corona

Sie sind systemrelevant, haben lebenswichtige Bedeutung für den Zusammenhalt und Bestand des Ganzen. „Dank“ Corona rückt derzeit auch das Pflegepersonal neu in den Blick der breiten Öffentlichkeit. Frauen und Männer in der Pflege arbeiten nicht auf Distanz im jetzt berühmt gewordenen „Home-Office“, sondern unmittelbar am Bett, bei den anvertrauten Bewohnern. Die Pfleger müssen vor Ort bleiben, und ihre Arbeit lässt sich nur bedingt automatisieren. Das folgende Interview mit DGKP Sr. Vesna Petojevic soll verdeutlichen, wie aus der Sicht einer Pflegerin die Corona-Krise verlaufen ist.

Liebe Sr. Vesna, du bist Leiterin einer Wohngruppe im Westhaus. Die letzten Wochen waren wohl für dich und dein Team besonders herausfordernd.

Die zusätzlichen Aufgaben haben uns schon gefordert, und die Arbeit mit Maske und Schutzvisier war sehr anstrengend. Oft dachte ich mir, auch wenn ich müde werde, ich muss trotzdem weitermachen. Und wir sind alle müde geworden. Wir haben uns aber immer wieder gegenseitig erinnert, warum wir das alles tun. Dieses „Erinnern“ hat uns alle im Team gestärkt und gestützt.

Welche Maßnahmen wurden getroffen, damit sowohl Mitarbeiter als auch Bewohner bestmöglich geschützt wurden?

Bis Mitte Mai haben wir unseren Dienst in der Pflege mit Maske und Visier versehen. Nun tragen mir nur noch den Mund-Nasen-Schutz. Grundsätzlich wurden alle Desinfektionsmaßnahmen verstärkt. Mehrmals am Tag desinfizierten wir sämtliche wichtigen Flächen. Da der Mindestabstand im Essraum bei der Anzahl an Tischen nicht einzuhalten war, hat die Hälfte der Bewohner die Mahlzeiten im Zimmer eingenommen. Weiters haben wir, wie alle anderen Wohngruppen und Abteilungen im Haus auch, unser Team und die Dienstpläne geteilt. Sollte in einem Teil des Teams ein positiver Corona-Fall auftreten, kann das andere die Arbeit weiterhin versehen.

Über zwei Monate gab es einen generellen Besucherstopp. Wie sind die Bewohner und Angehörigen damit umgegangen und was hat dies in der Pflege für Auswirkungen gehabt?

Ich bin der Meinung, dass es gut war, dass wir schon vor der Anordnung der Landesregierung unser Haus für Besuche gesperrt hatten. Die Risikogruppe mit der höchsten Gefahr schwerwiegender Folgen sind

ja insbesondere alte und kranke Menschen. Für diese tragen wir hier Verantwortung. In der ersten Woche des Besuchsverbots haben wir alle Angehörigen angerufen und über diese Maßnahme informiert. Die meisten haben mit Verständnis reagiert. Auch die Bewohner haben es gut aufgenommen, wenn auch in unterschiedlicher Schnelligkeit. Manche haben durchaus mehr Gespräche, Zuwendung und Aufklärung gebraucht.

War Lagerkoller kein Thema?

In unserer Gruppe haben wir diesbezüglich nichts Negatives erlebt.

Was waren die größten Herausforderungen?

Eine große Herausforderung war unter anderem, alle Präventionsaufgaben gut zu erfüllen. Zu Beginn hat es Probleme gegeben, die nötige Schutzausrüstung in der entsprechenden Menge zu bekommen. Gerade dann, als wir viel gebraucht hätten, hieß es immer wieder, dass wir sparen müssten. Gott sei Dank wurde der Lieferengpass an Masken durch eine eigene Initiative im Haus selbst in die Hand genommen. Das Team um Hilda Abd El Malak hat für alle Mitarbeiter in der erforderlichen Anzahl den Mund-Nasen-Schutz selbst hergestellt.

Wie haben sich die Arbeitsbedingungen unter der Corona-Krise auf das Team ausgewirkt?

Die Masken und Visiere 8-10 Stunden am Tag zu tragen, war eine große Herausforderung. Im Team haben wir aber schnell begriffen, wie groß die Gefahr ist und wie wichtig es ist, die Regeln umzusetzen. Nicht nur bei uns im Team, sondern auch bei den Kollegen im Haus war dies spürbar. Wir haben uns alle tapfer durchgeschlagen und uns immer wieder gegenseitig gestärkt.

In den anderen Einrichtungen hat sich zum Teil auch Pflegepersonal angesteckt. Machst du dir Sorgen um dein Team und um dich selbst?

In der Tat gab es durchaus immer wieder gemischte Gefühle und auch Angst, sich zu infizieren, war da. Im Spagat zwischen Angst und Panik galt es vernünftig zu bleiben und konzentriert die Arbeit zu verrichten. Wir haben versucht, präventiv alles zu tun, was möglich ist. Das Virus, mit dem wir es hier zu tun haben, ist aber unberechenbar. So gehört auch ein bisschen Glück dazu, dass wir bis jetzt keinen einzigen Corona-Fall in unserem Haus hatten.

Wie blickst du den kommenden Wochen entgegen?

Wir haben in den letzten Monaten viel gemeinsam geschafft. So können wir den Augenblick durchaus auch etwas zum Verschnaufen nützen. In der nun ruhigeren Zeit gilt es aber, meiner Meinung nach, weiter präventiv zu arbeiten. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass das Virus noch nicht besiegt ist, und wir vorsichtig bleiben müssen. Wir müssen schauen, wie sich die Situation entwickelt und weiter präventiv an Vorsichtsmaßnahmen arbeiten.

Gibt es neben all dem Herausfordernden der letzten Wochen und Monate rückblickend auch etwas Positives, das du aus der Krise mitnimmst?

Die Corona-Krise war für mich eine Zeit, in der mir neu bewusst wurde, was in meinem Leben wirklich wichtig ist. Sich auf das Wesentliche zu reduzieren, das ist es, was ich besonders mitnehme. Auch in der Arbeit gilt das. Wenn Stress und Hektik um sich greifen, dann schaue ich auf das, was im Moment das Wesentlichste ist. Weiters hat die Krise sicherlich dazu beigetragen, dass wir mit den Bewohnern und auch im Team mehr miteinander gesprochen und den Austausch untereinander gepflegt haben.

Rund 600 Masken stellte das Team um Frau Abd El Malak her.

Mit Schere, Nadel und Faden

600 Mund-Nasen-Schutzmasken in eigener Produktion hergestellt

Corona-bedingt mussten wir uns im Alltag unseres Hauses mit der Verwendung von Mund-Nasen-Masken vertraut machen, tragen sie doch erheblich dazu bei, das Virus nicht weiterzugeben, falls man - vielleicht unwissentlich - infiziert ist. Da die erforderlichen Masken nur schwer zu bekommen waren, startete aufgrund der aktuellen Situation die Leiterin unserer hauseigenen Wäscherei, Frau Hilda Abd El Malak, die Initiative in unserem Haus, selbst Gesichtsmasken herzustellen. Sehr schnell sammelte sich darauf ein Team von acht ehrenamtlichen Helferinnen, um in Heimarbeit die Mund-Nasen-Masken fachgerecht zu nähen. Zu diesen fleißigen Näherinnen gehörten: Brigitte Gasser, Renate Abfalterer, Sabine Loidl, Bettina Oberguggenberger, Gerda Grubhofer, Hilde Wedermann, Luise Gostner und Sabine Mark. Unermüdlich ratterten die Nähmaschinen, es wurde zugeschnitten, verstürzt, Falten eingebügelt, Bänder aufgenäht und in der entsprechenden Länge abgeschnitten. Sage und schreibe 43,3 m² Stoff und rund 1000 m Bänder wurden verarbeitet. Für die Gesichtsmasken wurde fast kein Stoff zugekauft, sondern dicht gewebter Baumwollstoff, beispielsweise aus alter Bettwäsche, einer sinnvollen Wiederverwertung zugeführt. Mit den rund 600 Stück selbst hergestellten Mund-Nasen-Schutzmasken zeigte das Team um Frau Abd El Malak, dass handwerkliches Können sehr kreativ und verantwortungsvoll eingesetzt werden kann. „Zudem sind die Gesichtsmasken umweltfreundlich, weil sie bei 60 Grad gewaschen, getrocknet und so wiederaufbereitet werden können“, betont Abd El Malak. „Gerade in dieser fordernden Zeit ist das Engagement jedes Einzelnen für das Gemeinwohl entscheidend. Mit dieser wertvollen Initiative wurde zur Bewältigung der derzeitigen Situation ein positiver Beitrag geleistet, wofür ich allen Beteiligten wirklich von Herzen danke“, so Geschäftsführer Dr. Christian Juranek.

Guten Abend, gute Nacht!

Ein Fachbeitrag vom stellvertretenden Pflegedienstleiter
DGKP Christoph Hain, MHPE

Koalas schlafen bis zu 20 Stunden am Tag

Der gesunde Schlaf ist nachweislich die wichtigste Quelle für Gesundheit, Leistungsvermögen und Erfolg. Ausreichender Schlaf von guter Qualität ist notwendig, um die Funktionen des menschlichen Körpers auf kurze und lange Sicht aufrecht zu erhalten. Immer mehr Menschen zeigen jedoch Probleme beim Ein- und Durchschlafen. Sie werden geplagt und verfolgt von unterschiedlichen Gedankenkreisen, sind mitten in der Nacht plötzlich hellwach oder wachen am Morgen total gerädert und energielos wieder auf. Etwa 40 Prozent der Menschen in der zivilisierten Welt klagen über einen „nicht mehr erholsamen Schlaf" und weitere 40 Prozent leiden bereits an manifestierten Schlafstörungen! Für Forscher beginnt sich eine Schlafstörung zu entwickeln, wenn ein Mensch länger als einen Monat - pro Woche ca. drei Nächte - nicht mehr richtig durchschlafen kann. Sogenannte chronische Schlafstörungen können zudem körperliche und geistig-seelische Erkrankungen verursachen – Diabetes Mellitus, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, allgemeine Immunschwäche und vieles mehr können daraus resultieren! In einer vorherigen Ausgabe unserer Hauszeitschrift habe ich bereits ausführlich auf diese Problematik hingewiesen und ebenso verdeutlicht, wie wichtig ein ausgewogener Tag – Nacht – Rhythmus mit ausreichend Aktivität und Ruhe für unseren Gesundheitszustand doch ist. Im Rahmen einer Fortbildung habe ich nun neue Erkenntnisse zu schlaffördernden Maßnahmen erhalten und würde Ihnen diese gerne kurz näher beschreiben:

- Essen Sie drei Stunden vor dem Schlafengehen keine größeren Mengen. Gehen Sie aber auch nicht hungrig zu Bett.
- Trinken Sie drei Stunden vor dem Schlafengehen keinen Alkohol. Alkohol sollte keinesfalls als Schlafmittel eingesetzt werden.
- Verringern Sie vor dem Zubettgehen allmählich Ihre geistigen und körperlichen Anstrengungen. Kommen Sie zur Ruhe!
- Schlafen Sie mittags nicht länger als 30 Minuten, wenn Sie Schlafprobleme haben. Andernfalls verringert sich der „Schlafdruck" am Abend.
- Gestalten Sie Ihre Schlafumgebung angenehm und schlaffördernd. Achten Sie auf entsprechende räumliche Abdunkelung.
- Ein warmes Fußbad oder „Bettsocken" (Rituale) können das Einschlafen durchaus fördern.
- Ein Sonnenbad für die Augen steigert die Produktion unseres Schlafhormons (Melatonin)
- Zu wenig und zu viel Schlaf reduziert die Reparatur-Möglichkeit unseres Körpers.

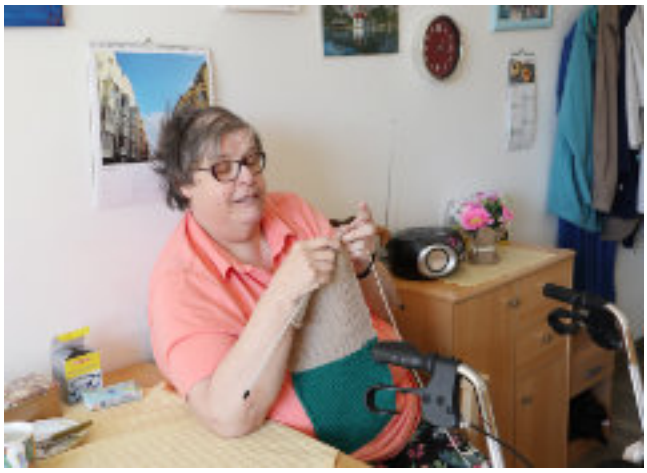
Alt ist man dann, wenn man an der Vergangenheit mehr Freude als an der Zukunft hat.

John Knittel, Schweizer Schriftsteller

Herr Lipp genießt den Sinnengarten

Tagesgestaltung unterwegs

Frau Albrecht hat die Musik für sich entdeckt



Frau Wörgetter macht das Stricken Freude

Seit 18. März wanderte die Tagesgestaltung unter dem Motto „Tagesgestaltung unterwegs – Bewohner können sich über kleine Aktivitäten und Gespräche freuen“ durch die Wohngruppen. Systematisch wurde dabei jeder Bewohner besucht, um jedem einzelnen das Gefühl des Alleingelassenseins zu nehmen. Lydia und Monika von der Tagesgestaltung versuchten, in dem ihnen vorgegebenen Rahmen Bewohner zu erfreuen: teilweise mit Gesprächen, Liedern, gemeinsamen Basteleien oder mit Spaziergängen innerhalb des Hauses, boten sich doch die vier Terrassen dazu an. Im Sinnesgarten war der Frühling besonders sichtbar. Üppig wachsende Kräuter, blühende Apfelbäume und Beerensträucher luden zum Kosten, Riechen und Schmecken ein. So manches Gespräch entwickelte sich dabei über den eigenen Garten, die Ernte und das Einkochen. Zusätzlich wurden spezielle Dinge besorgt, die vom Bewohner in der Krisenzeit nicht eigenständig gekauft werden konnten. Gewünschte Toilettenartikel, besondere Zeitungen, Sockenwolle und vieles mehr trugen dazu bei, den Alltag zu erleichtern. Gerade diese individuelle, persönliche Betreuung schmiedete Bewohner und Tagesgestaltung eng zusammen.

Mit 102 Jahren freut sich Frau Seeber über den Besuch von Frau Apperl (l) und Frau Schlögl (r)

Muttertag einmal anders

Auf Grund der Corona-Krise war es uns nicht möglich, in gewohnter Weise eine Muttertagsfeier für unsere Bewohnerinnen zu gestalten. Trotzdem wurden unsere Mütter und mütterlichen Frauen im Haus St. Josef am Inn geehrt. Jede Bewohnerin erhielt Besuch von der Tagesgestaltung. Mit einem Blumengruß, selbstgebastelten Herzen und Seerosen aus Papier sowie einem kleinen Konfekt erinnerten wir an den bevorstehenden Ehrentag. Hat doch eine Frau eine tragende und starke Rolle in Familie und Gesellschaft! So passt der Text von der Familienmusik Herzog sehr gut zu diesen Tag:

„Wen hört man niemals klagen,
wer löst jedes Problem,
wer wird scheinbar nie müde?
Durch Mama ist alles schön.
Tust alles für Deine Kinder,
du selber kommst immer zuletzt,
Tag für Tag immer wieder,
das Lied wir singen Dir jetzt:
Ein kleines Lied für Mama,
ein großes DANKESCHÖN,….“

Auch Frau Rottleuthner ist überrascht

Bewohnerin Frau Maria Schranz

Bei der Spielerunde – (vlnr): Frau Haider, Frau Apperl, Pf. Huber, und Frau Franiek

Die Tagesgestaltung beginnt wieder

Nach einigen Wochen Pause startet wieder die Tagesgestaltung mit den gewohnten Zeiten und Themen. Natürlich achten wir auf strenge Hygienemaßnahmen wie Abstand einhalten, Händedesinfektion und kleine Gruppengröße. Um das alles zu gewährleisten, werden die Aktivitäten bis auf weiteres in der Hauskapelle abgehalten, da durch die Größe des Raums der nötige Abstand möglich ist. Bei der ersten Rätselrunde leitete eine unserer Bewohnerinnen, Frau Pernlochner, die Stunde mit einem Gedicht ein.

Es ist in aller Munde –
auf geht's in die Rätselstunde.
Monika ist für uns bereit
zu testen, wie wir sind gescheit.
Nach so vielen Wochen und Tagen
hat uns das Virus nicht geschlagen.
Es gab zweimal einen Test,
dann viele Tage Hausarrest.
Dank sei Gott, wir sind bald frei,
das Virus ging bei uns vorbei.
In Gottes Namen geht's voran,
wir fangen mit Monika zu rätseln an.

Verabschiedung von unserer Tagesgestalterin Lydia

Nach sechs Jahren Tätigkeit in der Tagesgestaltung verabschiedete sich Frau Lydia Apperl vom Haus St. Josef am Inn. Im Zuge eines Hoangascht wurde Lydia im Kreise der Bewohner durch eine nette kleine Feier gedankt. Mit Musik, Gedichten sowie Gedanken vom Seelsorger, Herrn Mag. Andreas Geisler, wurde Lydia mit vielen Glück- und Segenswünschen in ihr neues berufliches Aufgabenfeld entlassen. Eine Präsentation zeigte an Hand von Bildern das reichhaltige Wirken Frau Apperls, war sie doch bei Ausflügen, Fest- und Feiergestaltungen, bei „Fit mach mit“ und der Liederrunde immer für die Bewohner da. In seinen persönlich gehaltenen Dankesworten bat Seelsorger Andreas Geisler Frau Apperl, doch in Zukunft ehrenamtlich in unserem Haus mitzuhelfen. Nach einem Segensspruch erklang zum Abschied ein irisches Segenslied, in dem es im Text heißt: „Möge die Straße uns zusammen führen und der Wind in deinem Rücken sein; sanft falle Regen auf deine Felder und warm auf dein Gesicht der Sonnenschein. Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand;“

Wir bedanken uns sehr für den Dienst von Frau Apperl und wünschen ihr für ihre neue berufliche Aufgabe von Herzen alles Gute!

Viele Bewohner kamen, um sich zu verabschieden

Frau Apperl (l) und Frau Schlögl (r)

Aktivitäten der Tagesgestaltung

Erinnerungen an den Frühling

Für viele unserer Bewohner war der Frühling immer eine intensive Zeit. Sei es durch den Frühjahrsputz oder durch Tätigkeiten im Garten. Gerade in dieser Jahreszeit sind Frühbeete zu betreuen, und es gibt auch schon einiges zu ernten. Wir von der Tagesgestaltung haben uns an diese Zeit erinnert und Kräuter aus den Hochbeeten des Sinnesgartens geerntet. Beim Riechen und Schmecken der Kräuter wurden bei den Bewohnern schöne, aber auch arbeitsreiche Erinnerungen wach. Natürlich gehört zum Frühling auch das Einkochen von Marmelade. Süße Erdbeeren aus Tirol boten sich an, zu gut schmeckender Marmelade verarbeitet zu werden. Unsere Bewohner arbeiteten beim Schneiden der Früchte und beim Einkochen eifrig mit.
Das Ergebnis: Viele Gläser wunderbarer Erdbeermarmelade. Sogar für den ein oder anderen Mitarbeiter blieb ein Gläschen übrig.
Wir freuen uns schon heute auf die nächste Kocheinheit im Zuge der Tagesgestaltung.

14. Juni 2020 – Vatertag

Heuer wurden nicht nur Mütter am Muttertag, sondern auch Väter und Großväter unter den Bewohnern anlässlich des Vatertages geehrt. Frau Monika Schlögl von der Tagesgestaltung besuchte alle männlichen Bewohner, um sie mit einer kleinen Süßigkeit zu erfreuen. Auf einer liebevoll gestalteten Karte war eine Mozartkugel befestigt. So mancher Bewohner war über diese Aufmerksamkeit positiv überrascht und oft entwickelten sich sehr nette Gespräche.

Musikalischer Besuch während der Corona - Zeit

Drei Musiker des Tiroler Symphonieorchesters wollten unseren Bewohnern mit einem Konzert im Freien eine Freude im Corona-Alltag bereiten. Ausgerüstet mit ihren Instrumenten - Horn, Viola und Querflöte - musizierten sie von der Terrasse des Inncafés aus zu den begeisterten Zuhörern in die Halle hinein. Leichte, erfrischende Klänge aus der Zauberflöte, bekannte Volkslieder, wie „Alle Vöglein sind schon da“, „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ und vieles mehr verschönerten den Bewohnern den Vormittag. Der anschließende Applaus war groß. Durch das Fenster verabschiedeten sich die Musikanten von den Zuhörern und versprachen, wieder einmal vorbeizukommen.

Musiker des Tiroler Symphonieorchesters

Eindrücke der Tagesgestaltung

Frau Greuter auf der Dachterrasse

Frau Albrecht spielt leidenschaftlich mit ihrer Trommel

Angeregtes Domino-Spiel

Frau Apperl leitet die Runde Fit mach mit

Herr Herrnegger beim Einkochen von Marmelade

Mit Begeisterung sind alle bei der Gymnastikrunde dabei

Auch wenn ich alt
und grau bin,
Gott, verlass mich
nicht,
damit ich von deinem
machtvollen Arm der
Nachwelt künde,
den kommenden
Geschlechtern von
deiner Stärke.

Psalm 71,18

Alles wird gut!

Der Regenbogen als biblisches Hoffnungssymbol

Lic. theol. Sibylle Geister-Mähner · Seelsorgerin

Geistliches Wort

In den Wochen der Corona-Zeit, als die Kinder nicht mehr zur Schule gehen konnten, fanden sich nach und nach immer mehr bunte Regenbogen an den Fenstern, zum Teil mit dem Schriftzug „Alles wird gut!“. Der Regenbogen verweist auf die Rettungsgeschichte der Arche Noah nach der schlimmen Sintflut (Gen 6-9). Tatsächlich eignet sich diese biblische Urgeschichte in mehrfacher Hinsicht gerade auch für unsere Hausgemeinschaft, um die bedrohliche und deshalb eingeschränkte Situation durch Corona hoffnungsvoll zu deuten.

Schutz als göttlicher Auftrag füreinander

Noah soll mit seiner Familie eine Arche bauen, um Gottes gute Schöpfung zu retten. Die Vielfalt des Lebens wird sorgfältig bewahrt, indem sie ein riesiges Schiff bauen. Angesichts der Corona-Pandemie hat unsere ganze Gesellschaft große Beschränkungen auf sich genommen, um alle, aber besonders schwache und alte Menschen, zu schützen. Schulen, Freizeitanlagen, Restaurants und die meisten Geschäfte wurden geschlossen. Durch den Stillstand fürchteten einige Ruin oder Arbeitslosigkeit. In einer solchen Situation haben viele Bewohner im Haus St. Josef verstanden, dass auch sie selbst zu ihrem Schutz gewisse Einschränkungen auf sich nehmen mussten.

Miteinander in einem Boot

Für die Angehörigen und Ehrenamtlichen war es sehr schwer, auf ungewisse Zeit hin keinen Zugang in unser Haus zu haben. Ebenso sehnten sich die Senioren, je länger sie abgekapselt waren, hinauszugehen und ihre regelmäßigen Besucher wiederzusehen. Deshalb versuchte unser Krisenstab, jenseits des direkten körperlichen Kontakts Brücken zu bauen durch Grußkarten und Video-Telefon bis hin zum Besuchsmanagement. Bei allen Sorgen mag es ein Trost gewesen sein, die eigenen Angehörigen in guten Händen und in Gemeinschaft zu wissen. Wie

Der Regenbogen als Hoffnungssymbol

eine Arche kann unser Haus die gefährdeten Personen menschlich und professionell durch so eine Krise geleiten und manches „Unwetter“ überstehen. Für die Mitglieder dieser großen Wohngemeinschaft ist es schön, dass sie nicht allein sind. Andere alte und pflegebedürftige Menschen waren plötzlich einsam, weil ihre Hilfskräfte in ihre Heimatländer zurückkehren mussten.

Gottes Treue für die Zukunft

Aus jeder Krise gehen wir verändert hervor. Nach ungefähr einem Jahr Wartezeit kann Noahs Familie die Arche verlassen. Das Zeichen des bunten Regenbogens am Himmel macht ihnen Hoffnung auf vielfältiges neues Leben durch die Treue des Schöpfergottes. Das Warten im Vertrauen auf Gott hat sich gelohnt. Auch unserer Geduld werden sich hoffentlich bald wieder Türen öffnen, damit Alt und Jung miteinander die Schönheit des Lebens genießen können.

Die Kinder der Pfarre St. Nikolaus gestalteten ihren eigenen Regenbogen

Seelsorger Andreas Geisler bei einer Andacht in der Wohngruppe

Brückenbauer in schwierigen Zeiten

Seelsorge in der Corona-Zeit

Gerade in der herausfordernden Zeit der Corona-Krise erkennt man zunehmend, dass zur Grundversorgung eines Menschen in Pflegeeinrichtungen auch die seelsorgliche Begleitung dazugehört und diese eine eigene Qualität in der Pflege darstellt. In den letzten Monaten, die geprägt waren von Unsicherheiten, Ängsten und Sorgen, leistete die Seelsorge einen wertvollen Beitrag und wurde im Haus vielfach als ruhender und verbindender Pol erlebt. Sie bleibt beim Menschen, trägt, stützt und harrt aus. Von Einzelgesprächen im Zimmer bis hin zu tröstenden Ritualen und Feiern in der Hauskapelle erfahren wir, dass Religion gerade vielen Älteren das Gefühl von Zugehörigkeit und Heimat gibt. Bedingt durch die Corona-Krise mussten auch in unserem Haus die gemeinschaftlichen Gottesdienste in der Kapelle eingestellt werden. Das Team der Seelsorge gestaltete aber für jede Wohngruppe einmal in der Woche eine kleine Andacht. Wir erlebten in diesen „Hauskirchen“, wie wichtig es vielen war, ihr Leben, ihre Ängste und Hoffnungen vor Gott zur Sprache zu bringen. Diese Andachten im kleinen Kreis erfuhren große Beliebtheit. Zu Ostern wurde zudem ganz bewusst eine Grußaktion in Form einer gestalteten Karte und eines Primelstöckchens durchgeführt. Diese kleine Geste für alle Bewohner und Mitarbeiter im Haus sollte ein Zeichen der Verbundenheit und Wertschätzung sein und ausdrücken, dass Ostern gerade, trotz Corona, ein Fest der Hoffnung und des neuen Lebens ist.

Festlicher Fronleichnams-Gottesdienst mit der Pfarre St. Nikolaus

„Der Himmel geht über allen auf“

Fronleichnam mit der Pfarre St. Nikolaus

Die Freude war deutlich zu spüren, wie nach einer wochenlangen Hauskirchenzeit in der Pfarre St. Nikolaus und im Haus St. Josef wieder ein festlicher Gottesdienst unter freiem Himmel möglich war, und wir gemeinsam Eucharistie feiern konnten. Die Pfarre musste auf eine große Prozession nach Mariahilf verzichten. Deshalb entschloss sie sich, den gesamten Fronleichnamsgottesdienst mit uns zu begehen. Pater Clement SJ, Pater Baptist OSM und Pfarrer Dr. Sebastian OPraem zelebrierten zusammen, umgeben von Pfarrkurator Diakon Wolfgang Geister-Mähner, unseren Seelsorgerinnen Dorothea und Sibylle und zahlreichen Ministranten. Ein Bläserquartett der Stadtmusikkapelle Mariahilf-St. Nikolaus sorgte für feierliche Musikbegleitung vom Balkon des Nordhauses her. Auch eine Fahnenabordnung der Stadtschützenkompanie St. Nikolaus-Mariahilf unter Leitung ihres Hauptmanns Klaus Rott bezog Stellung. Der Altar war sowohl vom Inncafé und den südseitigen Balkonen als auch von der Innpromenade aus sichtbar, wo die Pfarre Stühle aufgestellt hatte. Pater Clement hob hervor, dass wir zu Fronleichnam Gottes Menschwerdung feiern. Er wollte nicht im Himmel als seinem „Home-Office“ zurückgezogen bleiben, sondern kam zu uns Menschen als Jesus Christus und wollte unter uns bleiben in Form des gemeinschaftlich geteilten heiligen Brotes. Das Bild des Regenbogens, das Kinder von St. Nikolaus gestaltet hatten, zeigte auch den Bund Gottes mit uns Menschen, den er nach der Katastrophe der Sintflut gestiftet hatte. So wie Noah und seine Familie sollen wir einander schützen und warten im Vertrauen auf Gottes Bund. Gottes Geist wirkt in uns, wenn wir auch in Krisenzeiten füreinander da sind, im Gebet oder durch nette Zeichen. Die Pfarre St. Nikolaus hatte freundlicherweise Karten mit einem schönen Foto der St. Nikolaus-Kirche an die Bewohner geschickt, die dieses Jahr leider nicht Anfang Mai wie gewohnt zu einem gemeinsamen Gottesdienst eingeladen werden konnten.

Pf. Sebastian Huber und Seelsorger Andreas Geisler bei der Maiandacht

Gegrüßet seist du, Maria…

Festliche Maiandacht

In der katholischen Kirche wird der Monat Mai als Marienmonat begangen. Das findet seinen Ausdruck darin, dass man sich zu Maiandachten versammelt und in diesem Monat in den Kirchen die Marienstatue mit vielen Blumen schmückt. Bedingt durch die Corona-Krise luden wir heuer nur zu einer einzigen großen Maiandacht in unsere Hauskapelle. Sie wurde mit vertrauten Liedern, wie „Meerstern ich dich grüße“ oder „O herzliebste Mutter…“, durch eine gesungene Marienlitanei und durch eine Marienpredigt besonders festlich gestaltet. Viele Bewohner, denen diese Form der Andacht seit früher Kindheit vertraut ist, kamen dazu in die Hauskapelle. Unser neuer Bewohner, Pf. Dr. Sebastian Huber OPraem, betete ebenso mit und spendete den sakramentalen Segen. Maria steht vor uns als das Vorbild eines glaubenden Menschen. Für viele hat Maria eine sehr große Bedeutung im Leben. Gemeinsam mit anderen an sie zu denken, miteinander zu beten und zu singen, ist ihnen ein Anliegen. Leider konnte wegen der Corona-Maßnahmen heuer unsere jährliche Wallfahrt mit den Bewohnern nach Absam nicht stattfinden. Wir freuen uns aber schon auf das nächste Jahr.

Quelle und Höhepunkt

Unser neuer Priester

P. Bala Kiran Kumar Hrudayaraj SJ

In unserem Haus hat die Feier der Eucharistie seit der Gründung vor über 140 Jahren einen besonderen Stellenwert. In den Herausforderungen, die das Alter mit sich bringt, ist sie für viele Bewohner zu einer zentralen Quelle geworden. Wir freuen uns sehr, dass neben den heiligen Messen an den Donnerstagen, die vom Pfarrer von St. Nikolaus, Marek Ciesielski, gefeiert werden, auch weiterhin eine regelmäßige Sonntagsmesse möglich ist. Seit drei Jahren schon kommt an den Sonn- und Feiertagen P. Clement Jesudoss SJ zu uns. Neu im Team ist nun P. Bala Kiran Kumar Hrudayaraj SJ. Wir sind sehr dankbar, dass eine jahrzehntelange Verbundenheit zwischen den Jesuiten und dem Haus St. Josef so ihre Fortführung findet. Ein Dankeschön dafür gilt auch dem Rektor des Jesuitenkollegs, P. Christian Marthe SJ. Im Folgenden stellt sich P. Kiran SJ kurz selbst vor.

„Mein Name ist Bala Kiran Kumar Hrudayaraj. Ich wurde 1985 in Harobale (Bangalore, Indien) geboren. Man nennt mich Kiran, das heißt übersetzt „Sonnenstrahl". Ich habe mein Abitur in Bangalore abgeschlossen und bin danach in die Gesellschaft Jesu eingetreten. Nach dem Noviziat habe ich drei Jahre lang Wirtschaft, Journalismus und englischsprachige Literatur an der Mangalore Universität studiert. Anschließend bin ich nach Pune gekommen, wo ich zwei Jahre lang Philosophie studierte. Daraufhin habe ich für ein Jahr an einer Jesuitenschule Religion unterrichtet und ebenfalls ein Jahr in einem Jesuitenausbildungszentrum gearbeitet. Nach meinem Studium der Theologie wurde ich 2016 zum Priester geweiht. Momentan studiere ich Moraltheologie in Innsbruck. Hier möchte ich mein Theologiestudium mit einem Doktorat abschließen. Ich freue mich sehr auf den Dienst im Haus St. Josef am Inn, auf viele Begegnungen und auf den gemeinsamen Weg."

Ehrenamtliches Engagement heißt, nichts dafür zu erhalten und trotzdem die Dinge so tun als würde man dadurch reich werden!

David Tatuljan

Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin erzählt

Elisabeth Ploner · Ehrenamtliche Mitarbeiterin

Freiwillige Mitarbeiter spielen bei der Pflege der Seele und der Gemeinschaft bei unseren Bewohnern eine wesentliche Rolle. Es ist schön zu sehen, dass diese Ehrenamtlichen unterschiedliche Fähigkeiten mitbringen und ihre verschiedenen Talente anbieten. So ist seit einiger Zeit eine regelmäßige Häkelrunde entstanden. In dieser Ausgabe des sankt.josef erzählt die Leiterin dieser Gruppe, Frau Elisabeth Ploner, von ihren Erfahrungen.

Seit Juli 2019 bin ich als freiwillige Mitarbeiterin im Haus St. Josef am Inn tätig.
Eine Freundin hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass im Senioren- und Pflegeheim eine Ehrenamtliche für die Häkelrunde gesucht wird. Ich habe mit der Freiwilligenkoordinatorin, Frau Monika Schlögl, Kontakt aufgenommen und gleich darauf in der nächsten Woche gestartet. Am Programm standen gehäkelte Kraken für Frühchen an der Universitätsklinik Innsbruck. Da ich mich schon seit einiger Zeit mit dieser Häkelarbeit beschäftigt habe, konnte ich den interessierten Bewohnerinnen die Häkeltechnik genau erklären. Nun „arbeiten" wir schon einige Wochen zusammen. Durch das Häkeln ist eine richtige Freundschaft zwischen den Bewohnerinnen und mir entstanden. Wir haben immer interessante Gesprächsthemen und zudem wurden schon mehr als 15 Kraken vollendet. Ich fühle mich im Haus St. Josef sehr wohl, sodass ich auch dann bereit bin zu helfen, wenn irgendwo ein Ehrenamtlicher gebraucht wird: Sei es beim Spazierengehen im Zuge der Tagesgestaltung, bei Ausflügen, Unterstützung in der Wäscherei oder beim Besuchsmanagement während der Corona-Zeit. Gerne bin ich überall dabei. Es erfüllt mich mit Freude, wenn ich die strahlenden Gesichter der Bewohner nach einem Ausflug sehe, weil ihnen die Unterbrechung des Heimalltags gut getan hat. Dafür bin ich dankbar.

Ehrenamtliche Helfer bei der Einschulung zum Besuchsmanagement

Ehrenamtliche Hilfe während der Corona-Zeit

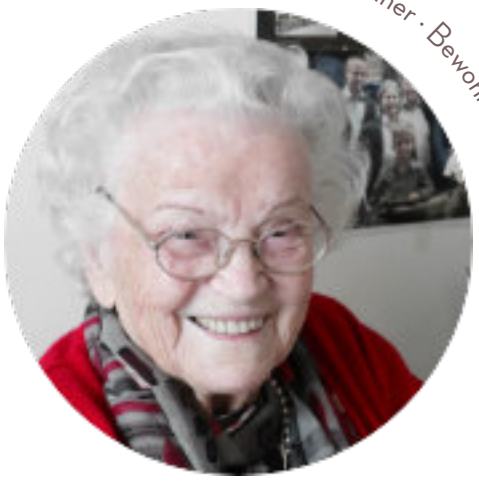
Auch bei uns war nur ein eingeschränkter, gut organisierter Besuch möglich. Dank der vierzehn ehrenamtlichen Mitarbeiter, die sich zur Verfügung gestellt hatten, die Begleitung bei den Besuchen zu übernehmen, war es einige Wochen möglich, Verwandte, Freunde und Bewohner im Gespräch zusammen zu führen.

Die freiwilligen Mitarbeiter hatten sich einem Test unterzogen, um den Besuchsdienst im Sinne des Sozialministeriums zu begleiten. Nach einer Einführung durch Geschäftsführer, Dr. Juranek, wurde den Ehrenamtlichen der Ablauf des Besuchsnachmittages erklärt. Die Besucher mussten vor Besuchsantritt über erforderliche Schutzmaßnahmen unterrichtet werden. Zudem hatten Ehrenamtliche folgenden Aufgabenbereich: Messung der Körpertemperatur, Ausfüllen der Checklisten, Einhaltung der Hygienemaßnahmen, Kontrolle des Zeitfensters sowie Desinfizieren der Tische und Stühle nach jedem Besuch. Es war schön, dass von Montag bis Sonntag jeweils vier Stunden am Nachmittag unsere Bewohner die Gelegenheit hatten, ihre Lieben zu sehen.

Ohne ehrenamtliche Mitarbeiter wäre diese wunderbare Aktion nicht möglich gewesen. Herzlichen Dank allen helfenden Händen!

seiner.zeit

Erinnerungen unserer Bewohner



Frau Apollonia Pernlochner · Bewohnerin

Frau Apollonia Pernlochner

Ursprünglich stamme ich aus Bad Ischl. Bei einem Besuch bei meiner Tante in Arzl habe ich meinen Mann das erste Mal getroffen. Ich war damals 19, er ein Jahr älter. Während er sich gleich in mich verliebt hatte, kam mir das anfänglich noch nicht in den Sinn. Ich habe mit 19 überhaupt noch nicht an Liebe gedacht. Bedingt durch den Krieg musste mein Mann nach Wien. Von dort aus schrieb er mir Briefe. Da ich immer brav zurückgeschrieben habe, hat er sich dann gedacht: „Die muss mich doch gernhaben." Zwei Jahre nach unserem ersten Treffen haben wir uns bei einem Besuch in Linz verlobt. Leider wurde mein Mann kurze Zeit später nach Russland eingezogen und ich musste zu meinem Kriegsdienst nach Holland. Nach ungefähr einem Jahr hat mein Mann sich Urlaub genommen und da haben wir dann beschlossen zu heiraten. Beim Standesbeamten in Bad Ischl haben wir den 1. Mai 1944 als Hochzeitsdatum vereinbart und wir bekamen vom Bürgermeister Bezugsscheine für eine Kutschenfahrt sowie für 1,5 kg Fleisch und 2 Liter Wein. Den Wein habe ich bis heute nicht eingelöst. Zum Essen hatten wir so natürlich viel zu wenig. Mein Mann hatte aber vor dem Einzug nach Russland „illegal" ein Schaf gekauft und zur Aufzucht einem Bauern in Rum übergeben. Dieses wurde nun geschlachtet. Das Fleisch verstaute man in Reisekoffern und transportierte es nach Bad Ischl. In Salzburg wurden wir kontrolliert, das Fleisch wurde aber Gott sei Dank nicht gefunden. Die Situation war aber sehr gefährlich. Am 01. Mai 1944 feierten wir mit 10 Gästen Hochzeit. Zuerst ging es zum Standesamt und dann zur Kirche. Von meiner Tante hatte ich mir die Schuhe geliehen, die leider eine halbe Nummer zu klein waren. Gute Blumen habe ich auch keine bekommen und so wurde der Brautstrauß schnell aus Margeriten gebunden. Der Schleier kam von einer Bekannten aus Wien. Es war eine einfache und schlichte Feier in Bad Ischl, aber sie war sehr schön.

Liebe Leserinnen und liebe Leser! Schöne Erinnerungen sind wie kostbare Edelsteine. In dieser Rubrik möchten wir Bewohner unseres Hauses selbst zu Wort kommen lassen. Wir dürfen eintauchen in ihre Erinnerungen und einen Edelstein aus ihrer Schatztruhe bewundern. In dieser Ausgabe erzählen Frau Apollonia Pernlochner und Frau Roswitha Tschug von ihren Erinnerungen an die eigene Hochzeit.

Frau Roswitha Tschug · Bewohnerin

Frau Roswitha Tschug

Ich kann mich noch sehr gut an den Hochzeitstag mit meinem zweiten Mann Hermann erinnern. Kennengelernt haben wir uns im alten Bahnhofsrestaurant. Er saß da ganz alleine. Ich ging auf ihn zu und fragte, ob der Platz neben ihm noch frei sei. So entstand ein sehr nettes Gespräch, und wir haben begonnen, uns regelmäßig zu treffen. Am 24. Dezember desselben Jahres machte er mir dann einen Heiratsantrag. Unsere Hochzeit feierten wir am 4. Juni 1982 im Standesamt beim Goldenen Dachl. Ich war so nervös, dass ich weinen musste. Der Standesbeamte war aber äußerst nett und wohlwollend und hat mich etwas beruhigt. Am Tag darauf, dem 5. Juni, fand in der Pfarrkirche Hötting die kirchliche Trauung statt. Es war ein wunderschöner Tag. Ich trug ein Dirndl und mein Mann Hermann einen Steireranzug. 35 Gäste hatten wir geladen und mein Stiefbruder war mein Trauzeuge. Gefeiert wurde im Veldidena. Wir hatten eine Zwei-Mann Musikgruppe engagiert. Durch Zufall hatte ich diese bei meiner Arbeit in der Trafik kennengelernt. Ohne Pause spielten sie von 14:00 Uhr bis 18:00 Uhr einfach wunderbar, sodass bei der Feier eine fröhliche und ausgelassene Stimmung herrschte. Um 18:00 Uhr ging die offizielle Feier aber schon zu Ende. Mein Hermann und ich feierten aber zu zweit noch bis 4 Uhr in der Früh. Es war für mich ein unvergesslicher und schöner Tag, an den ich noch gerne zurückdenke.

Alles Gute zum Geburtstag!

April

Frau Zita Vettorazzi

Frau Apollonia Pernlochner
Herr Dipl. Ing. Gerhard Sprenger
Frau Roswitha Tschug
Frau Maria Mayerhofer
Frau Elisabeth Korn
Frau Brigitta Hochenburger
Frau Elisabeth Haider
Herr Josef Mitterer
Herr Adolf Smole
Frau Siegrid Neubacher-Steinhans
Herr Franz Mayr
Frau Ingrid Zechmeister
Frau Waltraud Lottersberger
Frau Anna Falch
Frau Franziska Demetz
Frau Zita Vettorazzi

Bewohnerin Frau Ingrid Zechmeister mit Frau Apperl

Herr Dipl. Ing. Gerhard Sprenger

Bewohnerin Frau Paula Schier

Mai

Herr Paul Prochaska
Frau Eleonore Wimmer
Frau Maria Sowa
Frau Dragica Greuter
Herr Erich Auer
Frau Josefa Purtscheller
Frau Anna Fischer
Frau Charlotte Meixner
Frau Paula Schier
Herr Hugo Teicher
Herr Josef Peer

GF. Dr. Juranek überbringt Frau Maria Sowa Glückwünsche

Eine frohe Geburtstagsrunde

Juni

Herr Stephan Pfitscher
Herr Prof. Winfried Werner Linde
Frau Irene Mayr
Herr Kurt Schiebel
Frau Antonia Tusch
Frau Gertraud Zitta
Herr Adolphe Hack
Frau Christa Waroschitz
Herr Andreas Angerer
Herr Herwig Goller
Herr Alfred Burtscher
Frau Maria Fink
Frau Ingeborg Dobler
Herr Manfred Tschugg
Frau Helga Jonach

Frau Fink freut sich über die Gratulation von Frau Schlögl und Herrn Geisler

Frau Ingeborg Dobler im Kreise ihrer Familie

Frau Schlögl (l) und Herr Tschugg (r)

herzlich.willkommen

im Haus Sankt Josef am Inn

Haus St.Josef am Inn

April

Frau Haruko Bergmann
Frau Erika Marku
Frau Wilhelmine Seeber
Frau Elisabeth Löschenberger
Herr Univ. Prof. Dr. Gottfried Call

Mai

Frau Waltraud Franiek
Herr Dr. Sebastian Huber OPraem

Juni

Frau Hilda Thöni

Herr, lass sie ruhen in Frieden...

April	Herr Helmut Franz Frau Helga Berger Herr Engelbert Fankhauser Frau Zita Sillober
Mai	Frau Magdalena Fabritius
Juni	Frau Rosa Strickner

Blitzlichter

Pf. Sebastian Huber und Simon Juranek

Dr. Juranek heißt Frau Sabine Ortner im Team der Verwaltung willkommen

Verabschiedung von Frau Monika Peter von der Atmosphäre

Frau DGKP Ingrid Mayer-Lobenwein von der Medikamentenversorgung

Frau Lydia Apperl (l) und Frau Monika Schlögl (r) von der Tagesgestaltung

Ein Teil des Teams der Wäscherei beim gemeinsamen Frühstück im Garten

Haus St. Josef am Inn GmbH
Senioren- und Pflegeheim
Innstraße 34 6020 Innsbruck
Telefon: 0512/22445 Fax: 0512/22445/4099
E-Mail: rezeption@haus-sanktjosef.at

www.haus-sanktjosef.at